

Konzept für Bildung & Vermittlung

Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung
Konzept für Bildung und Vermittlung

Berlin, Juli 2019

Geschäftsstelle (bis zur Eröffnung)
Mauerstraße 83/84, 10117 Berlin

T +49 30 206 29 98-0
F +49 30 206 29 98-99
info@f-v-v.de

flucht-vertreibung-versoehnung.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
1. Leitlinien	3
2. Ziele und Methoden der Bildungsarbeit.....	7
2.1 Inhaltliche Bildungsziele.....	7
2.2 Methodische Prinzipien.....	9
2.3 Inklusion und Partizipation	11
3. Zielgruppen der Bildungsarbeit	12
3.1 Schulklassen und Jugendgruppen	12
3.2 Zeitzeugen von Zwangsmigration und ihre Nachkommen.....	13
3.3 Weitere Zielgruppen der Bildungsarbeit	14
4. Angebote der Bildung und Vermittlung.....	15
4.1 Räumlichkeiten für Bildung und Vermittlung	15
4.2 Das Forum für Bildung und Partizipation.....	15
4.3 Personale Vermittlung.....	16
4.4 Mediale Vermittlung	18

Vorwort

Hiermit legt die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung ein Konzept für Bildung und Vermittlung vor. Es wurde auf der Grundlage der Stiftungskonzeption von 2012 erarbeitet. Nach dem „Konzept für die Dauerausstellung“ von 2017 und dem „Konzept für das Dokumentationszentrum (Archiv, Bibliothek, Zeitzeugenarbeit)“ von 2018 bildet das vorliegende Papier einen weiteren wichtigen Baustein in der programmatischen Profilierung der Stiftungsarbeit.

Die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung versteht sich „als deutschlandweit einzigartiger, gesamteuropäisch verankerter und international sichtbarer Lern- und Erinnerungsort zur Geschichte von Zwangsmigration im 20. Jahrhundert“ (Stiftungskonzeption 2012, S. 13). Bildung und Vermittlung ist eine Querschnittsaufgabe, die mit nahezu allen Arbeitsbereichen der Stiftung verbunden ist. Im laufenden Realisierungsprozess liegt ein besonderer Fokus auf der Entwicklung von Methoden und Formaten der Besucherorientierung für die Dauerausstellung mit dem Ziel einer „Public History“ im besten Sinne. Damit wird die Grundlage für eine Bildungsarbeit geschaffen, die sich wesentlich auf die Dauerausstellung und ihre Schwerpunktsetzung beziehen wird. An Flucht und Vertreibung der Deutschen im europäischen Kontext der Geschichte des Zweiten Weltkriegs und der NS-Expansions-, Besatzungs- und Vernichtungspolitik zu erinnern, ist die zentrale Aufgabe der Bildungsarbeit. Weitere wichtige Bezugspunkte von Bildungsangeboten sind die zukünftigen Sonderausstellungen und die Aktivitäten des Bereichs Archiv, Bibliothek, Zeitzeugenarbeit. Die gesamte Bildungsarbeit ist grundsätzlich einem multiperspektivischen Ansatz verpflichtet und greift auch gegenwärtige Phänomene und Debatten auf.

Bereits im Vorfeld hat eine im Jahr 2017 durchgeführte Vor-Ort-Beratung der Bundesakademie für kulturelle Bildung, finanziert durch die Staatsministerin für Kultur und Medien, wichtige Impulse bei dem strategischen Aufbau des Bereichs Bildung und Vermittlung gebracht.

Der Wissenschaftliche Beraterkreis hat den Arbeitsprozess der Stiftung auch im Hinblick auf dieses Konzept eng begleitet und dabei wichtige Unterstützung geleistet. Erst durch die Zustimmung des Stiftungsrats wurde das Konzept zu einer verbindlichen Grundlage und dann auch auf der Webseite der Stiftung veröffentlicht.

1. Leitlinien

Mit ihrer Gründung durch Beschluss des Deutschen Bundestags im Dezember 2008 hat die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung einen wichtigen Bildungsauftrag erhalten. Sie soll das Thema Zwangsmigration stärker in den Fokus deutscher und europäischer Erinnerungskultur rücken sowie ein bis in die unmittelbare Gegenwart aktuell gebliebenes Phänomen für ein breites Publikum differenziert vermitteln.

Die Bildungsarbeit dient dem Stiftungszweck, im Geiste der Versöhnung die Erinnerung und das Gedenken an Flucht und Vertreibung im 20. Jahrhundert wachzuhalten. Im Zentrum der Bildungsangebote steht die zukünftige Dauerausstellung der Stiftung, die den Schwerpunkt auf Flucht und Vertreibung der Deutschen legt. In einer europäischen Geschichte der Zwangsmigrationen bilden Flucht und Vertreibung der Deutschen ein schwerwiegendes Kapitel. Rund 14 Millionen Deutsche mussten während und am Ende des Zweiten Weltkriegs sowie in den Jahren danach ihre Heimat in den historischen Ostgebieten des Deutschen Reiches und den Siedlungsgebieten in Mittel-, Südost- und Osteuropa verlassen. Von dort wurden sie in Folge der nationalsozialistischen Politik, deren Verbrechen und des von Deutschland begonnenen und grausam geführten Krieges vertrieben. Doch schafft früheres Unrecht keine rechtliche oder moralische Legitimation für neues Unrecht. Das gilt auch für Flucht und Vertreibung der Deutschen. Im geteilten Nachkriegsdeutschland mussten Flüchtlinge und Vertriebene ihre Existenz aus dem Nichts und zunächst häufig ohne Solidarität der aufnehmenden Bevölkerung aufbauen. In der sowjetischen Besatzungszone und der DDR versuchte man überdies, ihr Schicksal zu tabuisieren.

Die Bildungsarbeit soll einen lebendigen und gesamtgesellschaftlich relevanten Erinnerungs- und Lernort schaffen und die Geschichte von Flucht und Vertreibung zu einem sichtbaren Teil der Erinnerungskultur der Bundesrepublik machen. Es geht wesentlich darum, Ursachen und Dimension des historischen Geschehens zu verdeutlichen und die so tiefgreifenden wie langfristigen Folgen für die jüngere deutsche Geschichte und die Gesellschaft insgesamt ins Bewusstsein zu heben. Dazu gehören auch die Erinnerung und das Gedenken an die Opfer. Verlässliche Zahlen lassen sich aufgrund der schwierigen Definitionsfrage sowie der dürftigen Datengrundlage nicht ermitteln und werden daher seit Jahrzehnten kontrovers diskutiert. Dabei schwankt die Zahl der Todesopfer erheblich und reicht von mehr als einer halben Million bis zu 2,8 Millionen. Die hohen Zahlen kommen allerdings nur zustande, wenn die sogenannten „ungeklärten Fälle“ mit Todesopfern gleichgesetzt werden. Der empirisch fundierten wissenschaftlichen Erkenntnis zufolge haben mindestens 600.000 Menschen Flucht, Vertreibung und Deportation nachweislich nicht überlebt. Überdies konnte das Schicksal von weiteren Hunderttausenden nicht endgültig geklärt werden. Die tatsächliche Zahl der Todesopfer liegt dem aktuellen Forschungsstand entsprechend deutlich unter einer Million. Flucht und Vertreibung von Millionen Deutschen brachten gravierende materielle und immaterielle Verluste mit sich – nicht nur für die Betroffenen, sondern für das ganze Land. 1945 gingen auch „seelische Landschaften“ (Horst Bienek) unter, ohne die das Bild Deutschlands viele Jahrhunderte hindurch ebenso unvollständig gewesen wäre wie ohne Franken oder Mecklenburg. Heute hat mehr als ein Viertel der bundesdeutschen Bevölkerung familiengeschichtlich eine Verbindung zum Flucht- und Vertreibungsgeschehen von damals.

Zwangsmigrationen von vielen Millionen Menschen sind nicht nur konstitutiv für die deutsche, sondern auch für die europäische Geschichte in ihren globalen Zusammenhängen

vor allem im 20. Jahrhundert und bis in unsere Zeit. Ausgehend von der Dauerausstellung sieht die Stiftung ihre Bildungsaufgabe darin, dem Publikum dieses bisher in der Öffentlichkeit zu wenig präsente Thema vor Augen zu führen und dabei bewusst auch Verbindungslinien zur Gegenwart aufzuzeigen. Zum Formenkreis von Zwangsmigrationen zählen: Evakuierungen, als staatliche Maßnahme einer meist kriegsbedingten Räumung eines Gebietes; Flucht vor bewaffneten Konflikten oder vor Verfolgung aus ethnischen, religiösen, sozialen oder politischen Gründen, sofern eine Rückkehr der Menschen im Nachhinein nicht mehr möglich ist; Vertreibungen ohne zwischenstaatliche Vereinbarung, die häufig spontan und willkürlich stattfinden („wilde Vertreibung“); vertraglich geregelte Zwangsaussiedlungen von Bevölkerungsgruppen; und schließlich Deportationen, die innerhalb eines Staates oder über Staatsgrenzen hinweg stattfinden. Dieser menschlichen Tragödie von Flucht und Vertreibung sowie der Erinnerung und dem Gedenken daran ist die Bildungsarbeit der Stiftung gewidmet.

Dem Publikum des Dokumentationszentrums Flucht, Vertreibung, Versöhnung werden die unterschiedlichen politischen und gesellschaftlichen Ursachen von Flucht und Vertreibungen differenziert vor Augen geführt; mit Empathie wird an das große Leid der Flüchtenden, Deportierten und Vertriebenen erinnert, von denen Millionen zumeist im Zusammenhang mit Kriegen durch Zwang und Gewalt entwurzelt werden und ums Leben kommen. Die sozialen Umbrüche und Spannungen in den Gesellschaften der Ausgangs- und Zielregionen, zu denen Zwangsmigrationen sehr häufig führen, werden beleuchtet, und es wird vermittelt, dass die mit Zwangsmigrationen verbundenen sozialen, materiellen und kulturellen Verluste einen tiefgreifenden Einschnitt im Leben der Betroffenen bedeuten.

Flucht und Vertreibungen sowie die Erinnerung daran sind von Kontroversen nicht zu trennen. Die europäischen Erinnerungen an Zwangsmigrationen sind von verschiedenen, auch widerstreitenden Narrativen und Deutungen geprägt und spiegeln damit unterschiedliche historische Erfahrungen wider. Sichtbar wurde dies nicht zuletzt im Zusammenhang mit der Debatte um die Gründung und Ausrichtung der Stiftung selbst. Zudem entwickelte sich um das Themenspektrum von Flucht vor Gewalt und Krieg, Flüchtlingspolitik und Integration in der deutschen und europäischen Öffentlichkeit vor allem seit 2015 ein besonders lebendiger und kontroverser Diskurs unserer Zeit. Vor diesem Hintergrund, der Herausforderung und Chance zugleich ist, wählt die Bildungsarbeit der Stiftung einen konsequent multiperspektivischen und reflexiven Ansatz. Sie zeigt die unterschiedlichen Erfahrungshorizonte und Diskurse auf, die sowohl zwischen europäischen Nationen als auch innerhalb ihrer Gesellschaften bestehen, wenn es um Fluchtbewegungen und Vertreibungen geht. Divergierende Geschichtsbilder werden reflektiert, ihre Konstruktion hinterfragt und ihre Prozesshaftigkeit dokumentiert. Dies soll dem Publikum ermöglichen, das Geschehen aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten und sich auf dieser Basis ein eigenes Urteil zu bilden. Auf diese Weise soll ein Ort offener Diskussion entstehen, der Raum für Verständigung und Versöhnung bietet.

Im Diskurs mit dem Publikum vertritt die Stiftung eine Haltung, in deren Zentrum die universelle und unteilbare Gültigkeit der Menschenrechte steht, auch und gerade für geflüchtete oder vertriebene Menschen. Vertreibungen und die Auslösung oder Inkaufnahme von Fluchtbewegungen waren und sind Menschenrechtsverletzungen. Aus diesem Grund genießen Flüchtlinge weltweit einen besonderen Schutz und sind Vertreibungen nach den Standards des Völkerrechts inzwischen strafbar.

Ogleich Flucht und Vertreibungen im 20. Jahrhundert und bis heute ein Massenschicksal sind, muss jeder Mensch und jede Familie ihr Leid am Ende selbst bewältigen – herausgerissen aus der vertrauten Lebenswelt mit ihren vielfältigen Bezügen und ohne Gewissheit, was die Zukunft bringt. Deswegen besteht ein weiterer Schwerpunkt der Bildungsarbeit darin, einen empathischen Zugang zu den Einzel- und Familienschicksalen der von Zwangsmigration Betroffenen zu öffnen. „Verstehen, was Verlust bedeutet“ ist in diesem Zusammenhang eine wichtige Maxime. Vorzugsweise anhand von Objekten, Dokumenten, Fotos und Interviews mit Zeitzeugen soll nachvollziehbar werden, welche tiefgreifenden Folgen auf materieller und immaterieller Ebene mit Flucht oder Vertreibungen einhergehen. Durch eine Gegenüberstellung von Erzählungen aus verschiedenen Ländern und Jahrzehnten wird deutlich, wie ähnlich viele Betroffene ihre schmerzlichen Flucht- und Vertreibungserfahrungen, ihre zumeist schwierigen Neuanfänge und ihre kostbaren Erinnerungsstücke beschreiben. Dem stehen prinzipielle Unterschiede bei den strukturellen Voraussetzungen, den historischen Ursachen und politischen Kontexten der jeweiligen Zwangsmigration gegenüber. Beides, Vergleichbares und Unterschiede, sind Gegenstand der Bildungsarbeit. Der Verlust und die oftmals mühsame und langwierige Neugewinnung von Heimat beschäftigen viele der von Flucht und Vertreibungen Betroffenen ein Leben lang. Zugleich sind Herkunftsidentität und die Bewahrung des kulturellen Erbes, etwa regionaltypische Dialekte, Musik, Glaubensstraditionen oder Kleidung, ein wesentliches Anliegen.

Es ist Aufgabe der Bildungsarbeit, die spezifischen politischen und sozialen Ursachen und Entstehungsbedingungen von Zwangsmigrationen zu analysieren. Mechanismen der sozialen Ausgrenzung einer „fremden“ Gruppe aus ethnischen, religiösen, sozialen oder politischen Gründen, die Vertreibungen Vorschub leisten können, werden aufgezeigt. Vor diesem Hintergrund setzt sich die Stiftung für die Akzeptanz der gesellschaftlichen Vielfalt ein, die sich aus dem in den Menschenrechten formulierten Diskriminierungsverbot ableitet. Durch die Bildungsarbeit stellt die Stiftung das Thema Zwangsmigration in einen größeren Zusammenhang, um an universelle Fragen anzuknüpfen, von denen sich möglichst viele Menschen persönlich angesprochen fühlen können: Wie gehe ich mit Ausgrenzung um? Was stärkt und was gefährdet unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt? Wer bin ich und woher komme ich? Wo fühle ich mich zu Hause und wo sind meine Wurzeln? In der einen oder anderen Weise suchen die meisten von uns Antworten auf diese Fragen. Daraus ergibt sich für die Bildungsarbeit eine hohe Anschlussfähigkeit auch an zeitgenössische gesellschaftliche Diskurse.

Für die historisch-politische Bildung der Stiftung ist die Besucherorientierung ein zentrales Leitprinzip. Es geht darum, ein möglichst breites und auch internationales Publikum für ein kompliziertes und oftmals schweres Thema zu interessieren. Der Begriff Vermittlung meint in diesem Konzept alle Aktivitäten, die dazu beitragen, dem Publikum die Themen und Sammlungen der Stiftung verständlich und zugänglich zu machen. Es geht im Sinne eines konstruktivistischen Ansatzes um die Bereitstellung einer möglichst vielfältigen Lernumgebung, die zur eigenständigen Auseinandersetzung anregt. Die Besucherinnen und Besucher kommen mit den Fragen von heute, mit ihrer gerade in Berlin virulenten Herkunftsvielfalt. Brücken bauen heißt, ihre Erfahrungen und Sichtweisen zum Ausgangspunkt zu machen, um die Geschichte der europäischen Zwangsmigrationen und insbesondere die Geschichte von Flucht und Vertreibungen der Deutschen am Ende des Zweiten Weltkriegs ins Bewusstsein zu holen und verständlich zu machen.

STIFTUNG FLUCHT, VERTREIBUNG, VERSÖHNUNG
KONZEPT FÜR BILDUNG & VERMITTLUNG

Bildung und Vermittlung wird als eine institutionelle Querschnittsaufgabe verstanden. Eine breite und internationale Öffentlichkeit soll einen möglichst universellen Zugang zur kulturellen Teilhabe an den Angeboten und Themen des Hauses erhalten. Die Stiftung verfolgt das Ziel, potentielle Barrieren zum Dokumentationszentrum sowie unbewusste Mechanismen der Ausgrenzung abzubauen. Sie will möglichst viele Menschen unabhängig von Sprache, Bildungsvoraussetzungen, sozialen oder politischen Hintergründen sowie körperlichen oder kognitiven Einschränkungen mit ihrem Thema erreichen. Dazu gehören auch die durchgehende Zweisprachigkeit der Stiftungsformate auf Deutsch und Englisch sowie Angebote etwa auf Polnisch und Tschechisch. Bildungs- und Vermittlungsarbeit findet nicht nur in Seminarräumen statt, sondern hat einen festen Platz mitten in der Dauerausstellung. Im ersten Obergeschoss bietet das „Forum“ auf rund 100 Quadratmetern vielfältige Möglichkeiten für die unmittelbare Interaktion mit dem Publikum.

2. Ziele und Methoden der Bildungsarbeit

2.1 Inhaltliche Bildungsziele

Abgeleitet aus den konzeptionellen Recherchen und Planungen insbesondere zur Dauerausstellung in den vergangenen Jahren, wird für die inhaltliche Schwerpunktsetzung der Bildungsarbeit ein Katalog übergreifender, im intersubjektiven wissenschaftlichen Diskurs haltbarer Aussagen zum Thema benannt. Zum einen sind dies eine Reihe von verallgemeinernden Grundaussagen zur Geschichte der Zwangsmigration. Zum anderen werden Grundaussagen zur Flucht und Vertreibung der Deutschen vermittelt, die sich in wesentlichen Punkten unterscheiden. Beides, das Allgemeingültige und die besonderen historisch-politischen Umstände von Flucht und Vertreibung der Deutschen, sind Gegenstand der Bildungsarbeit. Die inhaltlichen Bildungsziele sind hier bewusst knapp und pointiert, ausschließlich auf die entscheidende Grundaussage hin formuliert.

Millionenfache Dimensionen

Flucht und Vertreibungen infolge gesellschaftlicher oder zwischenstaatlicher Konfliktlagen sind eine weltweit und millionenfach erlebte Realität, früher wie heute. Sie stellen somit ein Massenschicksal dar, dem die betroffenen Einzelnen als Angehörige einer bestimmten Bevölkerungsgruppe ausgesetzt sind und für das sie persönlich keine Verantwortung tragen.

Die Zwangsmigration großer Menschengruppen bis hin zur gesamten Bevölkerung prägt sowohl die Herkunfts- als auch die Ankunftsgesellschaften nachhaltig.

Unterschiedliche Perspektiven

Die Erinnerungen an Zwangsmigrationen sind subjektiv, erfahrungs- und interessengebunden und unterliegen zugleich stetigem Wandel. Sie sind daher immer wieder auch Gegenstand erinnerungspolitischer Kontroversen. Nur eine vielschichtige Darstellung aus unterschiedlichen Blickwinkeln kann den Perspektiven aller Beteiligten gerecht werden.

Differenzierte Ursachen

Zwangsmigrationen finden im 20. Jahrhundert fast immer im Zusammenhang mit kriegerischen Konflikten statt und sind meist mit nationalistischen Zielsetzungen oder imperialen Ambitionen verbunden.

Ein zentrales, bis heute wiederkehrendes Begründungsmuster für Vertreibungen ist, dass Teile der Bevölkerung zu einer unerwünschten, fremden Minderheit erklärt werden, um ein ethnisch homogenes Territorium zu erreichen. Dieses Begründungsmuster wurde sogar auf die historischen deutschen Ostgebiete angewandt, obwohl hier bis 1945 Deutsche die weit überwiegende Mehrheit der Bevölkerung stellten.

Klare Unterscheidungen

Es besteht ein grundlegender Unterschied zwischen Vertreibung und Genozid. Einer Vertreibung liegt die Absicht zugrunde, eine gesellschaftliche Gruppe aus einem

bestimmten Gebiet zu vertreiben. Ein Genozid zielt auf die geplante, systematische und möglichst vollständige Vernichtung einer gesellschaftlichen Gruppe. Gleichwohl bestehen zwischen beiden Phänomenen Zusammenhänge. Einem Völkermord können Fluchtbewegungen und Vertreibungen vorausgehen. Auch können Vertreibungen im Hinblick auf die Inkaufnahme massenhafter Todesopfer genozidale Züge tragen.

Schwerwiegende Erfahrungen

Flucht und Vertreibungen verändern das Leben der Betroffenen grundstürzend, oft in traumatischer Weise. Mit einem Neuanfang gehen häufig andauernde Verlusterfahrungen einher, die mehrere Generationen prägen können. Gleichwohl bleiben Herkunft und Bewahrung des kulturellen Erbes für persönliche, familiäre und kollektive Identitäten bedeutend.

Bleibende Verantwortung

Vertreibungen, Zwangsaussiedlungen, ethnische Säuberungen und Deportationen waren und sind Menschenrechtsverletzungen. Im international gültigen Recht sind Flüchtlinge heute ausdrücklich geschützt, Vertreibungen als Verbrechen gegen die Menschlichkeit geächtet.

In der politischen Wirklichkeit erweist sich die Verhinderung von Zwangsmigration bis heute als schwierig und der Schutz von Flüchtlingen immer wieder als unsicher.

Im Geist der Versöhnung

Auf Versöhnung zielende Vermittlung setzt die Bereitschaft voraus, das Handeln von Menschen in seiner Vielschichtigkeit und Dynamik verstehen zu wollen. Versöhnungshandeln kann sich nicht mit der Ablehnung des Geschehenen zufriedengeben. Es erfordert, nach den Gründen zu fragen, die eigene Sichtweise in Frage zu stellen und die Unverzichtbarkeit dialogischer Beziehungen zu erkennen.

Flucht und Vertreibungen der Deutschen im Kontext des Zweiten Weltkrieges

Nach dem Ersten Weltkrieg wurden Deutsche zu Minderheiten in den neu entstandenen Staaten Ostmitteleuropas. Das Verhältnis zwischen Mehrheitsgesellschaften und den nationalen Minderheiten variierte in der Zwischenkriegszeit zwischen Kooperation und Konflikt, was in Polen zu massenhafter Abwanderung Deutscher führte.

Ab 1933 wurden in Deutschland rassenideologisch definierte Minderheiten sowie politisch Andersdenkende zunehmend entrechtet, verfolgt und vertrieben. Insbesondere der jüdischen Bevölkerung wurden nahezu alle Lebensgrundlagen entzogen, um die Emigration zu forcieren.

Der Zweite Weltkrieg führte zu den größten Zwangsmigrationen im Europa des 20. Jahrhunderts. Wesentlicher Bestandteil der nationalsozialistischen Ideologie und Besatzungspolitik waren Vertreibungen und Deportationen größten Maßstabs, bis hin zur systematischen Ermordung der deutschen und europäischen Juden. Auf die deutsche Expansions- und Vernichtungspolitik reagierten die alliierten Regierungen ihrerseits mit Planungen für die Zwangsaussiedlung von Deutschen, die sich im Kriegsverlauf zusehends verschärften. Die Umsetzung dieser Planungen waren stark von den Machtinteressen der

Sowjetunion, aber auch jenen der USA und Großbritanniens sowie der Staaten Ostmitteleuropas geprägt. Einflussphären, Konzepte ethnischer Homogenisierung sowie Sicherheitserwägungen spielten dabei eine wesentliche Rolle.

Bei Ende des Krieges und in den ersten Nachkriegsjahren waren mindestens 20 Millionen Menschen von Flucht, Vertreibungen und Zwangsumsiedlungen betroffen, davon etwa 14 Millionen Deutsche.

Vertriebene und Flüchtlinge in Deutschland nach 1945

Die Eingliederung von Millionen Flüchtlingen und Vertriebenen stellte für die Ankommenden wie für die Aufnahmegesellschaften eine Jahrzehnte dauernde soziale Aufgabe ersten Ranges dar. Ihre Bewältigung fand in der Bundesrepublik und der DDR unter unterschiedlichen politischen Bedingungen statt.

Im Westen schufen die Bundesregierungen hierfür ein breites sozialpolitisches Instrumentarium. Die Betroffenen gründeten Interessenvertretungen, versammelten sich öffentlich in großer Zahl und konnten ihre Herkunftsiditäten pflegen. Unterschiedlichen Konjunkturen folgend, waren das Schicksal der Flüchtlinge und Vertriebenen und die Erinnerung an Flucht und Vertreibung Gegenstand öffentlicher Diskurse. Im Zuge der Neuen Ostpolitik, wiewohl gesellschaftlich stark umstritten, entstanden neue Handlungsspielräume. Sowohl die Kirchen als auch die Vertriebenen leisteten wichtige Beiträge, um gemeinsam mit den östlichen Nachbarn den Weg für eine Verständigung zu ebnen.

Unter den ideologischen Vorzeichen des sozialistischen Systems unter Führung der Sowjetunion galt die Vertriebenenfrage in der DDR um 1950 als gelöst, spezifische sozialpolitische Maßnahmen wurden beendet. Über Jahrzehnte wurden die Vertreibungen als „Umsiedlungen“ verharmlost. Sie spielten weder kulturell, noch in der Bildung eine Rolle. Die Betroffenen waren mit ihrem Schicksal nicht nur allein, sondern sollten es sogar verleugnen. Erst mit großer Verspätung konnten sich die ehemaligen Flüchtlinge und Vertriebenen nach 1989 zu ihrer Vergangenheit bekennen und Interessensvertretungen gründen.

Der Umgang der Deutschen mit der Vertreibung ist ein konflikt- und lehrreicher Prozess der Versöhnung mit der eigenen Geschichte und den Nachbarn. Eine wesentliche Erfahrung ist, dass nicht jede Wunde geheilt werden kann. Aber daraus kann gelernt werden, mit Verletzungen und den daraus resultierenden Sensibilitäten zu leben.

2.2 Methodische Prinzipien

Die Bildungsarbeit der Stiftung orientiert sich an anerkannten Prinzipien des historischen Lernens, um Sach-, Frage-, Methoden- und historische Orientierungskompetenz zu fördern. Die folgenden Prinzipien stehen zusammen mit den inhaltlichen Bildungszielen für die Haltung der Stiftung im Dialog mit dem Publikum. Von besonderer Bedeutung sind sie für die personale Vermittlungsarbeit mit Schulklassen und Jugendgruppen.

Bezug zur Lebenswelt

Zwangsmigrationen werden nicht als abstraktes historisches Geschehen thematisiert. Vielmehr knüpft die Bildungsarbeit bewusst an die Resonanzen des Themas im heutigen Lebensalltag von Jugendlichen und Erwachsenen an. Handlungsleitend ist dabei die Frage: Was hat das mit mir zu tun?

Aufgegriffen werden soll, wie die eigene Lebenswirklichkeit mit Flucht und Vertreibung verbunden ist – von der maßgeblich auch durch Fluchtbewegungen bedingten Herkunftsvielfalt in den meisten Schulklassen bis zum Straßennamen um die Ecke, der an die historischen deutschen Ostgebiete erinnert.

Es soll verdeutlicht werden, wie Zwangsmigration als historisches und gegenwärtiges Phänomen mit den aktuellen Debatten über und den persönlichen Bezügen zu Heimat und Identität, Flüchtlingspolitik und Integration sowie dem Verhältnis von Mehrheitsgesellschaft und Minderheiten zusammenhängt. Nicht zuletzt bieten die als historische Längsschnitte konzipierten Themeninseln im ersten Obergeschoss der Dauerausstellung dafür methodische Anknüpfungsmöglichkeiten.

Handlungsorientiertes Lernen

Die Bildungsformate der Stiftung sollen dazu anregen, sich möglichst eigenständig mit der Geschichte von Fluchtbewegungen und Vertreibungen auseinanderzusetzen. Sie geben Raum für Impulse, Diskussionen und Kontroversen. Insbesondere die Arbeit mit Schulklassen und Jugendgruppen basiert auf der Grundlage aktiven, handlungsorientierten Lernens in anregenden Lernumgebungen. Sie nutzt bevorzugt mehrere Sinne ansprechende, dialogische und interaktive Methoden.

Sichtbarmachung von Perspektiven

Mit ihrer Bildungsarbeit trägt die Stiftung dazu bei, ein Bewusstsein für die grundlegende Perspektivität aller geschichtlichen Betrachtungen zu schaffen. Diese grundsätzliche geschichtsdidaktische Prämisse wird an konkreten Fällen veranschaulicht: Sowohl bei den damals Handelnden als auch in der historischen Rückschau bestanden bzw. bestehen unterschiedliche, auch konkurrierende Ansichten und Sinnbildungen zu Ereignissen von Zwangsmigration. Die Bildungsarbeit zeigt differierende soziale, nationale, politische Perspektiven auf und setzt sich mit kontroversen Standpunkten sowie den jeweiligen Argumentationen auseinander. Perspektivität bedeutet keineswegs Beliebigkeit. In der Auseinandersetzung mit extremistischen Positionen verdeutlicht die Bildungsarbeit die Grundwerte von Menschenwürde, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit.

Selbstreflexion der Institution

Aufgabe der Bildungsarbeit ist auch zu reflektieren, dass Ausstellungen mit ihrer Darstellung historischer Sachverhalte ein spezifisches Medium von Geschichtskultur verkörpern. Denn Ausstellungen zeigen nicht nur einen „Gang durch die Geschichte“, sondern vermitteln durch Auswahl der Exponate, Gestaltung und Texte bestimmte Interpretationen, beleuchten spezifische Fragen und Themen, lassen andere bewusst beiseite. Mit dem Ziel der Schärfung eines reflektierten Geschichtsbewusstseins geht es

daher darum, die kuratorischen und gestalterischen Argumentationen sowie diejenigen der Guides selbst sichtbar zu machen. Die Selbstreflexion der Stiftung als erinnerungskultureller Akteur mit kontroverser Gründungsgeschichte soll sich zu einem selbstverständlichen Bestandteil der Bildungsarbeit entwickeln.

Orientierung an den Ausstellungsobjekten

Die zukünftigen Programme der Bildung und Vermittlung fokussieren auf historische Exponate als zentrale Informationsträger einer Ausstellung. Die thematischen Zusammenhänge werden ausgehend von konkreten Gegenständen, Dokumenten und Medien und eng verbunden mit ihnen erzählt und diskutiert. Mit der Erläuterung von Entstehungs- und Nutzungsgeschichten der Objekte treten nicht nur übergreifende gesellschaftliche und politische Bezüge hervor. Hinter fast jedem Objekt verbergen sich auch persönliche Geschichten und Schicksale einzelner von Flucht oder Vertreibungen betroffener Menschen. Genau diese Narrative, die von den Objekten der Ausstellung ausgehen, aber über Menschen erzählen, sollen ins Zentrum der Vermittlung rücken.

2.3 Inklusion und Partizipation

Die Bildungs- und Vermittlungsarbeit der Stiftung verbindet mit dem Leitprinzip Besucherorientierung auch das Selbstverständnis, sich für möglichst inklusive Zugänge und Angebote einzusetzen. Inklusiv meint in diesem Sinne zunächst, Barrieren so weit wie möglich abzubauen. Es geht darum, Zugänglichkeit nicht abhängig zu machen von bestimmten Formen der Mobilität, des Sehens oder Hörens oder der Verständlichkeit. Darüber hinaus sollen die inklusiven Angebote aber nicht allein spezifische Gruppen des Publikums ansprechen, sondern nach dem Grundsatz des „Design für alle“ einen Mehrwert für möglichst viele Besucherinnen und Besucher bieten.

Wesentlich zur Herstellung von Barrierefreiheit als Voraussetzung für Inklusion ist die stufenlose Zugänglichkeit aller Bereiche des Hauses sowie ein taktiles und kontrastreiches Bodenleitsystem, welches durch das öffentlich zugängliche Stiftungsgebäude, zu Ausstellungen, Bibliothek, Raum der Stille, Veranstaltungssaal und Museumsshop führt und durch tastbare Grundriss-Modelle der einzelnen Stockwerke ergänzt werden soll.

Die konkreten in der Dauerausstellung geplanten inklusiven Angebote – darunter Zwei-Sinne-Stationen, Leichte Sprache, Erklärfilme, Audiodeskriptionen, Deutsche Gebärdensprache – werden im Abschnitt 4.4 erläutert.

Die Vermittlungsformate sollen auf Augenhöhe mit dem Publikum stattfinden und anschlussfähig an internationale Perspektiven sein. Das Publikum soll sich so weit wie möglich partizipativ mit seinen eigenen Sichtweisen und Erfahrungen beteiligen können, sei es als persönlich oder familiär Betroffene von Vertreibungen oder Flucht, sei es als Beteiligte am gesellschaftlichen Diskurs. Ort dafür wird vor allem die Dauerausstellung sein, und hierbei insbesondere das „Forum“ als innovativer Ort einer aktiven Einbeziehung des Publikums (vgl. 4.2).

In Workshops mit Jugendlichen und Zeitzeugen ist unter dem Stichwort „Perspektivwechsel“ bereits ein partizipativer Dialog mit dem künftigen Publikum aufgenommen worden, der offen für andere Wahrnehmungen und neue Ideen ist (vgl. 4.4).

3. Zielgruppen der Bildungsarbeit

Die Bildungsarbeit der Stiftung richtet sich bewusst an die breite und vielfältige Gesellschaft. Für ein konkretes, angemessen umsetzbares Vermittlungsprogramm ist eine Fokussierung auf besonders wichtige und zugleich potentiell interessierte Zielgruppen notwendig.

Bei den im Folgenden skizzierten Zielgruppen bestehen vielfältige Überschneidungen, da bewusst keine Trennung in soziokulturelle Milieus vorgenommen wurde, sondern die auf die Stiftungsthematik bezogene Interessenlage der Gruppen als strukturierendes Merkmal herangezogen wurde. Den unterschiedlichen Anforderungsniveaus wird über differenzierende Angebote Rechnung getragen.

3.1 Schulklassen und Jugendgruppen

Als Dokumentationszentrum des Bundes mit einem Bildungsauftrag besteht die erklärte Zielstellung, gerade jungen Menschen das Thema Zwangsmigration in seiner historischen wie aktuellen Bedeutung nahe zu bringen. Da Jugendliche nur schwer für einen Besuch in historischen Museen oder Dokumentationszentren zu gewinnen sind, richtet sich der Fokus auf Schulklassen und Jugendgruppen als der wichtigsten Zielgruppe für die Bildungs- und Vermittlungsarbeit. Dazu gehören Schulklassen aus ganz Deutschland ab der 5. Klasse sowie Jugendgruppen bis in das junge Erwachsenenalter von Vereinen, Organisationen, Ausbildungsträgern und Kirchen.

Damit sich das Stiftungsgebäude im vielfältigen Spektrum (zeit-)historischer Museen, Dokumentationszentren und Gedenkstätten in Berlin etablieren kann, muss es sich zu einem für Lehrpersonal und Schulklassen gleichermaßen attraktiven und innovativen außerschulischen Lernort entwickeln. Wesentlich ist dafür die Qualität der personalen Vermittlungsprogramme, der entsprechenden Materialien bzw. Handreichungen sowie die Anschlussfähigkeit an schulische Lehrpläne (vgl. 4.3). Genauso wichtig ist eine Dauerausstellung, die methodisch und inhaltlich die Perspektive und Lebenswelt von Jugendlichen aufnimmt. Dies bedeutet eine zeitgemäße und abwechslungsreiche Gestaltung, gerade auch durch mediale Zugänge, sowie eine durchdachte didaktische Reduktion der komplexen Themenzusammenhänge. Inhaltlich bedeutet es auch, vor Augen zu führen, welche zentrale Rolle die Themenfelder von Flucht und Vertreibungen in den gegenwärtigen Diskussionen spielen.

Anknüpfen kann die Bildungsarbeit daran, dass in den meisten Schulklassen heute Erfahrungen von Zwangsmigrationen oder familiäre Erinnerungen daran präsent sind – seien es Nachfahren deutscher Vertriebener, Kinder von Betroffenen der postjugoslawischen Konflikte oder aus Syrien geflüchtete Jugendliche. Hinzu kommen Enkel der Gastarbeitergeneration, deren familiäre Prägung durch die Integration in eine fremde Umgebung erfolgte und die auf dieser Ebene als Zielgruppe angesprochen werden können.

Rund ein Viertel aller Jugendlichen hat in der Familiengeschichte einen Bezug zur deutschen Flucht und Vertreibung aus Ostmitteleuropa. Für viele Jugendliche stellt dies aber eine verborgene, kaum je thematisierte Erinnerung dar, deren Bedeutung für die eigene Familiengeschichte sich gerade durch den Ausstellungsbesuch neu erschließen kann.

3.2 Zeitzeugen von Zwangsmigration und ihre Nachkommen

Die zweite herausgehobene Zielgruppe der Vermittlungsarbeit bilden Menschen, die selbst Vertreibungen oder Flucht erlebt haben oder durch ihre familiäre Geschichte und Erinnerung mit einem solchen Schicksal verbunden sind. Mit ihren Erlebnissen und Erfahrungen bilden sie nicht nur eine Zielgruppe, sondern sind seit langem und insbesondere auch künftig Partnerinnen und Partner für die Arbeit der Stiftung.

Flucht und Vertreibungen im Kontext des Zweiten Weltkrieges

Angesprochen sind die inzwischen weit über 70-jährigen Frauen und Männer, die während oder nach dem Zweiten Weltkrieg Flucht oder Vertreibungen erlebt haben, sowie ihre Kinder, Enkel und Urenkel. Diese Zielgruppe soll bewusst generationenübergreifend bzw. generationenverbindend erreicht werden. Es handelt sich mithin um einen erheblichen Teil der heutigen deutschen Bevölkerung, und gleichzeitig eine sehr heterogene Gruppe gerade auch in Bezug darauf, ob und wie die Erinnerung an die Flucht oder Vertreibung familiär tradiert wurde. Die Bildungsarbeit entwickelt Formate, die den Dialog der Generationen fördern und anregen, über die eigene Familiengeschichte(n) nachzudenken.

In den Blickpunkt der Bildungsarbeit rücken auch die teilweise sehr spezifischen, an der eigenen Familiengeschichte orientierten Interessen, die sich etwa auf konkrete (Herkunfts-) Orte oder Regionen beziehen. Daher sollen auch auf die jeweiligen Vertreibungsgebiete der Deutschen zugeschnittene Führungen und Seminare entwickelt werden, etwa für Besuche von Vertriebenenverbänden und von Gruppen der in Ostmitteleuropa verbliebenen deutschsprachigen Minderheiten.

Mit Bildungsangeboten zur Zwangsmigration im Kontext des Zweiten Weltkrieges sollen neben deutschen insbesondere auch polnische und tschechische Familien und Gruppen mit Flucht- oder Vertreibungsgeschichte angesprochen werden.

Aussiedler und Spätaussiedler

Eine weitere wichtige Zielgruppe sind Aussiedler und Spätaussiedler sowie ihre Familienangehörigen. Seit 1951 sind über 4,5 Millionen Deutsche aus dem östlichen Europa und seit den 1980er Jahren besonders aus der Sowjetunion und ihren Nachfolgestaaten in die Bundesrepublik zugezogen. Die Grundlagen dafür bilden der Artikel 116 des Grundgesetzes sowie das Bundesvertriebenengesetz. Die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten demnach auch Flüchtlinge oder Vertriebene deutscher Volkszugehörigkeit, die Aufnahme in der Bundesrepublik Deutschland gefunden haben. Heute stellen sich insbesondere auch für die jüngere Generation Fragen nach Herkunft, Heimat und Identität. Daher sind entsprechende Organisationen, Landsmannschaften und Verbände als Kooperationspartner für die Bildungsarbeit der Stiftung von Bedeutung.

Zwangsmigration bis in die Gegenwart

Eine weitere wichtige Zielgruppe der Stiftung sind Menschen, die in jüngerer oder jüngster Zeit vor Krieg oder politischer Verfolgung fliehen mussten oder vertrieben wurden. Dazu gehören beispielsweise die von „ethnischen Säuberungen“ Betroffenen während der

postjugoslawischen Bürgerkriege in den 1990er Jahren sowie geflüchtete Menschen aus den aktuellen Kriegsgebieten im Nahen Osten. Bereits bei ersten Projekt-Workshops der Bildungsarbeit wurde deutlich, dass die Erfahrungen dieser Zeitzeugen starke Parallelen zu denen der Vertriebenen aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges aufweisen, und dass diese Parallelen zu einem genuinen Interesse an der Geschichte der jeweils anderen führen können.

3.3 Weitere Zielgruppen der Bildungsarbeit

Über die beiden genannten Kernzielgruppen der Bildungsarbeit hinaus richten sich die Vermittlungsangebote der Stiftung an die breitere Öffentlichkeit auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene.

Berliner Stadtgesellschaft

Das an politischen, historischen und kulturellen Themen interessierte Publikum der Bundeshauptstadt soll sich mit seinen Fragen und Interessen zu einer universellen Relevanz des Themas Zwangsmigration wiederfinden. Die Stiftung richtet sich angesichts ihres Themenfeldes besonders an die von Vielfalt geprägte Einwanderungsgesellschaft Berlins, die neben Zwangsmigration auch von Arbeits- und Bildungsmigration geprägt ist. Migrantinnen und Migranten teilen mit den Betroffenen von Zwangsmigrationen die familiäre Prägung durch die Integration in eine neue Umgebung. Das Vermittlungs- und Veranstaltungsprogramm wird deshalb spezifische Themen und Fallbeispiele einer Berliner Stadtgesellschaft aufnehmen, in der sich Erfahrungen von und Diskurse über (Zwangs-) Migration in besonderem Maße verdichten. Ziel ist es, die Stiftung als Ort eines gesellschaftlichen, auch kontroversen Dialogs zu etablieren.

Deutsche und internationale Touristen

Die Ausstellungs- und Bildungsarbeit der Stiftung wird das Thema Zwangsmigration als einen konstitutiven Aspekt der deutschen und europäischen Geschichte vor allem des 20. Jahrhunderts vermitteln und zugleich den Bogen zur Gegenwart schlagen. Es stellt universelle, über die deutsche Erinnerung an Flucht und Vertreibung hinausweisende Grundfragen des gesellschaftlichen Zusammenlebens heraus. Damit wendet sich das an einem zentralen, gut erschlossenen Standort gelegene Dokumentationszentrum bewusst an das internationale Berlin-Publikum. Auf allen Ebenen der Stiftung, bei Ausstellungstexten und -filmen, im Bibliotheksbestand, bei Führungsangeboten und Veranstaltungen wird Englisch als zweite Sprache fungieren. In der Dauerausstellung wird es eine integrierte Audiotour mit allen wesentlichen Inhalten auf Polnisch und Tschechisch geben.

Fachpublikum

Die Stiftung soll sich zu einer Stätte eines internationalen, fachwissenschaftlichen Diskurses zum Thema Zwangsmigration entwickeln und gerade auch für Familien- und Regionalforschungen Angebote bereithalten. Insbesondere die Angebote des Bereichs Archiv, Bibliothek, Zeitzeugenarbeit richten sich an Personen mit beruflichem oder persönlichem Interesse aus Wissenschaft, Studium, Schule (z.B. für Facharbeiten) sowie Familien- und Regionalforschung.

4. Angebote der Bildung und Vermittlung

4.1 Räumlichkeiten für Bildung und Vermittlung

Das Vermittlungsprogramm im neuen Gebäude an der Stresemannstraße wird auf drei öffentlich zugänglichen Ebenen stattfinden, da Bildung und Vermittlung als Querschnittsaufgabe für alle Bereiche der Stiftung begriffen wird. Im Erdgeschoss wird das Publikum im Eingangsbereich mit allen Informationen über das Haus und das aktuelle Bildungsprogramm empfangen. Von dort zweigen der Museumsshop mit einem auf das Themenfeld der Stiftung abgestimmten Angebot sowie der Garderobenbereich ab. Vom Foyer als dem architektonisch zentralen Bereich des Erdgeschosses sind die über 400 Quadratmeter große Wechsellausstellungsfläche mit einem regelmäßig wechselnden, von Vermittlungsangeboten begleiteten Programm, der großzügige Veranstaltungssaal mit bis zu 300 Plätzen sowie der Raum der Stille zugänglich.

Für Workshops mit Besuchergruppen stehen zwei kleinere Seminarräume sowie eventuell ein Teil des Veranstaltungssaals zur Verfügung. Im Foyer befindet sich auch die Audioguide-Ausgabe für die Dauerausstellung.

Der Schwerpunkt der konkreten Bildungsarbeit wird im ersten und zweiten Obergeschoss stattfinden, vor allem in und mit der sich über zwei Stockwerke erstrecken den Dauerausstellung, aber auch im Bereich Archiv, Bibliothek, Zeitzeugenarbeit mit zahlreichen vertiefenden Recherchemöglichkeiten.

4.2 Das Forum für Bildung und Partizipation

Zwischen Dauerausstellung und dem Übergang zum Bereich Archiv, Bibliothek, Zeitzeugenarbeit im ersten Obergeschoss befindet sich auf etwa 100 Quadratmetern Fläche das „Forum“ als zentrales Schaufenster und als Ankerpunkt von Vermittlung und Partizipation. Hier entsteht ein die Dauerausstellung ergänzender innovativer Ort der Kommunikation und der aktiven Beteiligung des Publikums. Er verleiht der Bildungs- und Vermittlungsarbeit als einer wesentlichen Aufgabe der Stiftung sichtbare Präsenz.

Das Forum ist vom großen Treppenaufgang aus linker Hand zu erreichen und nutzt den Raum neben der architektonisch hervorstechenden Wendeltreppe. Damit liegt das Forum am Schnittpunkt der Besucherwege zum Bereich Archiv, Bibliothek, Zeitzeugenarbeit, zum ersten Teil der Dauerausstellung sowie – über die Wendeltreppe – zum zweiten Teil der Dauerausstellung.

Die Angebote des Forums sollen dazu beitragen, den Anspruch der Bildungsarbeit einzulösen, das Publikum als Gegenüber auf Augenhöhe – und letztlich als Teilhabende an einer öffentlichen Kulturinstitution des Bundes – zu verstehen. Das Forum lädt das Publikum zur aktiven Beteiligung ein und bleibt gerade dadurch nah an aktuellen Diskursen. Eine langfristige Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung bei der Programmkonzeption des Forums wird angestrebt.

Das Forum besteht aus drei Elementen. In unmittelbarer Nähe zu den Themeninseln der Dauerausstellung befindet sich der Partizipationsbereich. Er bietet für das Individualpublikum

und für Gruppen regelmäßig wechselnde Debattenanstöße. Computerterminals, aber auch gegenständliche Module wie etwa Abstimmungsboxen laden zum Reflektieren und Diskutieren ein. Zudem gibt der Bereich Raum für Feedback zum Ausstellungsbesuch im Sinne eines erweiterten, interaktiv umgesetzten Besucherbuches.

Jenseits der Wendeltreppe zum zweiten Obergeschoss, nahe dem Zugang zum Bereich Archiv, Bibliothek, Zeitzugearbeit, stellt die Kontaktzone Treffpunkt und Einstiegsort für öffentliche und angemeldete Führungen sowie für Workshops dar. Zugleich bietet sie einen Rahmen für regelmäßige, auf die Interaktion mit dem Publikum hin ausgerichtete Veranstaltungen (vgl. 4.3). An dieser Stelle sollen auch Workshops der Bildungsarbeit vor allem mit Jugendlichen und Schulklassen Ergebnisse ihrer Arbeit in pointierter Form präsentieren können. Während die Jugendlichen dadurch Selbstwirksamkeit erfahren, zeigt es dem Publikum, dass an dieser Stelle ganz nah an der heutigen Lebenswelt über die Themen Flucht und Vertreibung nachgedacht und gearbeitet wird.

4.3 Personale Vermittlung

Die personalen – das heißt im direkten Kontakt der Guides mit Publikumsgruppen stattfindenden – Vermittlungsformate vor allem in den Ausstellungen bilden naturgemäß einen Kern der museumspädagogischen Arbeit. Erst der unmittelbare Kontakt ermöglicht es den Guides der Führungen, Workshops und Weiterbildungen, individuell auf die Bedürfnisse und Interessen der Gruppe einzugehen. Die Erfahrungen aus der personalen Vermittlung dienen gleichermaßen als Impulse für künftige Ausstellungskonzeptionen und das Veranstaltungsprogramm der Stiftung.

In der öffentlichen Wahrnehmung der Stiftung nehmen die Guides eine zentrale Rolle ein. Aufgrund ihres direkten Kontakts mit dem Publikum werden sie als Repräsentanten für die Werte und Inhalte der Stiftung wahrgenommen. Wie ihr Stiftungsträger, das Deutsche Historische Museum, strebt die Stiftung deshalb eine enge Bindung der Guides an das Haus an. Bei der Auswahl der Mitarbeitenden sollen gerade auch Menschen mit familiärer (Zwangs-) Migrationsgeschichte gewonnen werden, um die vielfältigen Perspektiven der Stadtgesellschaft Berlins auch auf der Stiftungsseite stärker widerzuspiegeln. Um eine hohe Qualität der personalen Vermittlung dauerhaft zu gewährleisten, finden kontinuierliche Evaluierungen und Weiterbildungen statt.

Mit einem sukzessive zu erweiternden Bildungsangebot werden Schulklassen und Jugendgruppen durch unterschiedliche Workshops angesprochen, die inhaltlich und methodisch an aktuelle Lehrpläne der Schulen anknüpfen. Anschlussfähig ist das Thema Zwangsmigration einerseits an den epochenbezogenen Geschichtsunterricht zum Nationalsozialismus, den Zweiten Weltkrieg und die deutsch-deutsche Nachkriegszeit sowie im Fach Geografie zu Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa. Andererseits bietet es für verschiedene Unterrichtsfächer (etwa Deutsch, Religion/Ethik, Kunst, Politik/Sozial-/Gesellschafts-/Wirtschaftskunde) sowie für außerschulische Träger Anknüpfungsmöglichkeiten zu übergreifenden Lernfeldern wie Flucht und Migration, aber auch Erinnerungskultur, Integration und Ausgrenzung, Nationalismus, Menschenrechte, Heimat und Identität.

Um den Lehrkräften die Einbindung der in Führungen und Workshops behandelten Themen in den Unterricht zu erleichtern, sollen Materialien zur Vor- und Nachbereitung zum Abruf auf der

Webseite zur Verfügung gestellt werden. Außerdem werden Fortbildungen für Lehrkräfte, Referendare und Multiplikatoren stattfinden. Nicht nur Seminare und Workshops, sondern auch die Führungen für Schulklassen und Jugendgruppen werden auf beteiligungsorientierten Methoden basieren: Mit dem handlungsorientierten Konzept „Führung plus“ sollen die Jugendlichen in 90 statt der üblichen 60 Minuten die Ausstellung phasenweise selbsttätig erkunden. Geplant ist dafür der Einsatz von Tablets mit individuellen Aufgabenstellungen für die Teilnehmenden.

Im Bereich der Erwachsenenbildung werden themenorientierte, auch für das internationale Publikum anschlussfähige Gruppenführungen entwickelt und solche, die einen Schwerpunkt auf bestimmte geographische Herkunftsregionen wie Ostpreußen oder Schlesien, die Tschechoslowakei oder Südosteuropa legen. Ein eigenes Angebot soll es für Integrations- bzw. Orientierungskurse geben. Regelmäßig werden öffentliche Führungen durch die Dauerausstellung in Deutsch und Englisch angeboten. Attraktiv ist auch das Format speziell konzipierter, dialogischer Tandemführungen der Guides gemeinsam mit Zeitzeugen von Flucht und Vertreibung. Zudem sind inklusive Führungen in Leichter Sprache, Tastführungen für blinde und sehbehinderte Menschen sowie Führungen in Deutscher Gebärdensprache geplant.

Im Bereich Bibliothek, Archiv und Zeitzeugenarbeit sollen Formate zur Einführung in die Oral History und die Interviewpraxis für Interessierte an Familienforschung stattfinden.

Das Gebäude der Stiftung soll sich mit seinem spezifischen Themenfokus neben anderen Berliner Geschichtsmuseen und Gedenkstätten als wichtiges neues Ziel für politisch-historische Gruppenreisen nach Berlin etablieren. Dazu gehören mehrtägige Klassenfahrten in die Hauptstadt ebenso wie die vom Bundespresseamt für die Abgeordneten des Deutschen Bundestages organisierten Reisen politisch interessierter und aktiver Bürger aus den Wahlkreisen.

Ein anders gelagerter Bestandteil der personalen Vermittlung werden am „Forum“ stattfindende, auf die Interaktion mit dem Publikum hin ausgerichtete Veranstaltungen sein. Die Veranstaltungsreihe „Reden wir über ...“ könnte thematische Kurzvorträge aus der Praxis der (Lokal-)Politik, von Vertriebenenverbänden, von Organisationen im Flüchtlingskontext oder von Forschungseinrichtungen mit anschließenden Publikumsgesprächen anregen.

Außerdem soll ein regelmäßiges dialogisches Format „Meet the Curator“ eingeführt werden, bei dem jeweils einer der Stiftungsmitarbeiter, wechselnd von der Direktorin bis zum Registrar, an der „Kontaktzone“ des Forums als Ansprechperson für das Publikum zur Verfügung steht.

Ein mögliches partizipatives Format ist „Bilder des Verlusts“: Regelmäßig stehen Grafikdesigner an der Kontaktzone für ein Gespräch mit einzelnen Gästen zur Verfügung. Die Gäste beschreiben eine Erinnerung oder einen konkreten Gegenstand, den sie bei ihrer Flucht oder Vertreibung zurücklassen mussten, die Grafikdesigner erstellen davon skizzenhafte Zeichnungen. Sie bringen den individuellen Verlust in flüchtige Bilder, die sich zu einer Gesamtcollage der von Fluchtbewegungen und Vertreibungen verursachten Leerstellen zusammenfügen.

4.4 Mediale Vermittlung

Die Aufgabenfelder des Kuratierens und des Vermittelns sind in der Stiftung konzeptionell eng miteinander verschränkt. Die medialen Elemente der Dauerausstellung, von Texten über audiovisuelle Medien, Karten, Infografiken bis hin zu interaktiven und taktilen Modulen werden daher als wesentliche Bestandteile auch des Vermittlungskonzepts aufgefasst. Exemplarisch sollen hier drei Elemente – Erklärfilm, Zwei-Sinne-Prinzip und Perspektivwechsel – erläutert werden, die den ganzen Ausstellungsparcours durchziehen.

Als zentrales und inklusives Vermittlungselement begleiten sogenannte Erklärfilme durch die Dauerausstellung. In allen Themenbereichen bringen Videos in einer ästhetisch zurückhaltenden Animation und unterlegt mit einer Sprecherstimme in klarer und knapper, alltagsnaher Leichter Sprache die wesentlichen Inhalte des jeweiligen Ausstellungsabschnitts thematisch prägnant auf den Punkt. Gerade die beim Thema Zwangsmigration zentralen geographischen Zusammenhänge lassen sich im Medium Film prägnant darstellen. Diese audiovisuelle Erzählung bietet für das breite Publikum eine zeitgemäße Ergänzung und Alternative zu den Wandtexten. Vielen Besucherinnen und Besuchern (etwa Kindern und Jugendlichen, dem fremdsprachigen Publikum sowie Menschen mit kognitiven Einschränkungen oder funktionalem Analphabetismus) ermöglicht dies erst ein Verständnis der komplexen Inhalte. Videos in Deutscher Gebärdensprache sollen bei allen Erklärfilmen einblendbar sein. Auch die innovative Umsetzung (digitaler) Karten sowie Infografiken werden an vielen Stellen Alternativen zu einer rein textlichen Informationsvermittlung bieten.

Wichtige Objekte und Themen der Dauerausstellung sollen nach dem inklusiven Zwei-Sinne-Prinzip mit unterschiedlichen Sinnesorganen wahrgenommen werden können, d.h. neben dem visuellen Eindruck auch Formen und Oberflächen, Geräusche oder Gerüche für das ganze Publikum erlebbar und attraktiv machen. Zwei-Sinne-Objekte sollen insbesondere dann eingesetzt werden, wenn sich daraus ein Mehrwert für möglichst viele Besucherinnen und Besucher ergibt, also eine größere Anschaulichkeit des Eindrucks fördert. Neben den Zwei-Sinne-Stationen sollen interaktive Vermittlungsstationen die Ausstellung gerade für Jugendliche und andere im Museumsumfeld nicht versierte Personen auf abwechslungsreiche Weise zugänglicher machen und persönliche Anknüpfungspunkte anbieten.

Das in der ganzen Ausstellung wiederkehrende Format Perspektivwechsel beleuchtet wichtige Exponate aus jeweils drei unterschiedlichen Blickwinkeln: An diesen Objekten werden die Statements dreier Personen als Audiokommentare abrufbar sein. Das Format zeigt exemplarisch, welche unterschiedlichen Deutungen, Assoziationen und Diskurse mit den Gegenständen von Zwangsmigration konkret verbunden sind. Die Auswahl der einzelnen Personen soll neben fachwissenschaftlichen und künstlerisch-philosophischen gerade auch ganz persönliche Perspektiven abbilden, die sonst in Museen kaum wahrgenommen werden, etwa diejenige einer Schülerin oder eines Geflüchteten. Dieser partizipative Ansatz basiert auf ersten Ergebnissen eines frühzeitigen Austauschs mit dem zukünftigen Publikum: 2018 fanden im Objektdepot vier qualitative Workshops mit Jugendlichen und mit Menschen, die selbst Zwangsmigration erlebt haben, statt, bei denen die Beteiligten ihre eigenen Sichtweisen auf einzelne Exponate und ihre Fragen dazu einbrachten. Beispielsweise betrachtete ein syrischer Flüchtling mit palästinensischen Wurzeln den Hausschlüssel einer aus Königsberg geflüchteten Familie

und schilderte, dass auch sein Großvater einen solchen Schlüssel als Erinnerung an das Haus aufbewahre, welches er 1948 verlassen musste.

Wesentlicher und integraler Bestandteil der Dauerausstellung wird der Audioguide sein. Nicht nur die Audiotouren in verschiedenen Sprachen, sondern auch alle audiovisuellen Stationen der Ausstellung werden über das schlanke, intuitiv bedienbare Gerät angesteuert. Dadurch können beliebig viele Personen gleichzeitig und synchron beispielsweise die Erklärfilme ansehen und anhören. Auf diese Weise werden inklusive Elemente wie die Audiotour in alltagsnaher Leichter Sprache oder Audiodeskriptionen für blinde und sehbehinderte Menschen Optionen des normalen Rundgangs für alle.